

## Kurzbeiträge

### Brutvorkommen des Wiesenpiepers *Anthus pratensis* in der Nordostschweiz

Der Wiesenpieper ist in der Schweiz ein sehr seltener Brutvogel am Südrand seines geschlossenen westpaläarktischen Verbreitungsgebietes. Nach Schifferli, Gérodet & Winkler (1980, Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz, Sempach) und Hess (1980, Orn. Beob. 77: 30) liegt das heutige Hauptverbreitungsgebiet in der Schweiz im Jura westlich von Biel BE und in der Nordalpen-Randzone zwischen dem Genfersee und den Kantonen Schwyz und Zug (über Bruten in den Alpen s. Glutz 1963, Orn. Beob. 60: 132–137). Der Wiesenpieper brütet bei uns vorwiegend in drei verschiedenartigen Habitaten: (1.) Randzonen entwaldeter Hochmoore (hauptsächlich im Jura, Pedrolí 1975, Nos Oiseaux 33: 141–148), (2.) Subalpin-alpines Weideland (z.B. am Chasseral, Biber & Link 1975, Nos Oiseaux 33: 149–153; Pedrolí l.c.) und (3.) Pfeifengraswiesen in verschiedenen Höhenlagen (Pedrolí l.c., Hess l.c.).

Beobachtungen aus den Jahren 1979, 1980 und 1982 zeigen nun, daß der Wiesenpieper auch in der Nordostschweiz brütet. Eine in den Jahren 1979 und 1980 im Kanton St.Gallen systematisch durchgeführte Hecken-Inventarisierung (Ornithologisches Inventar des Kantons St.Gallen) führte zur Entdeckung von verschiedenen Vorkommen im Toggenburg. Bereits am 24. 6. 1979 beobachtete ich in der Gemeinde Stein sowohl am Steiner Berg auf ca. 1050 m ü.M. (Tb-Aufnahme als Beleg) als auch auf der anderen Talseite am Fuße des Mittagberges je einen singenden Wiesenpieper. Ein erster Brutnachweis gelang am 7.8.1980, als ich am Steiner Berg, an der gleichen Stelle wie im Vorjahr, ein Wiesenpieperpaar mit zwei flüggen Jungvögeln beobachten konnte. In den folgenden Wochen stellte ich in dieser Umgebung mehrmals bis zu 12 Wiesenpieper fest. In einem etwa 2 km südlich vom Steiner Berg gelegenen Flachmoor (Naturschutzgebiet Forenwies, Starkenbach, Gemeinde Alt St. Johann, 880 m ü.M.) traf ich am 20.6.1980 einige Wiesenpieper, die jeweils auf sehr kurze Distanz aufflogen und in einer unmittelbar benachbarten Alpweide einflogen. Am 13.7. suchte ich die Stelle zusammen mit F.Benoit erneut auf. Diesmal war auch der arttypische Gesang zu hören, wobei sich die Pieper hauptsächlich in der steil ansteigenden Alpweide (Abb.2) aufhielten. Brutverdacht darf wohl eher für das Weidegebiet angenommen werden, während die ebene Flachmoorparzelle vermutlich nur zur Nahrungssuche aufgesucht wurde. Es dürfte sich bei diesem Habitat um eine Mischform zwischen den oben erwähnten Typen 2 (subalpin-alpines Weideland) und 3 (Pfeifengraswiese) handeln. Ende Juli 1980 schließlich beobachtete ich auf



**Abb.1.** Wiesenpieper-Biotop am Steiner Berg, Stein/Toggenburg SG (Aufnahme 7.8.1980). Weitere typische Arten sind hier Baumpieper, Wasserpieper, Neuntöter und Goldammer.

einem Hangmoor am Fuße des Goggeien (Gemeinde Neßlau) auf ca. 1000 m ü.M. vermutlich weitere Wiesenpieper, doch ließ sich wegen der kurzen Beobachtungszeit die Artzugehörigkeit nicht restlos klären. Der Toggenburger Brutbestand läßt sich heute noch kaum abschätzen, liegt doch die Vermutung nahe, daß sich bei gezielten Nachforschungen noch weitere Paare finden ließen.

An allen erwähnten Orten hielten sich die Pieper auf Flächen auf, die aus einem Gemisch aus Hangmooren (sehr sumpfige Schachtelhalm-Riedflächen, Seggen- und Waldbinsen-Riedflächen) und



**Abb.2.** Wiesenpieper-Biotop Forenwies, Starkenbach/Toggenburg SG (Aufnahme 7.8.1980). Im gleichen Gebiet kommen Baumpieper und Wasserpieper vor.

mehr oder weniger feuchtem, aber auch trockenem Wies- und Weideland bestehen (Abb. 1, 2). Als Singwarten dienten Steinmüerchen, Weidezäune und einzeln stehende Bäume und Büsche. Die Lebensräume lassen sich nicht ohne weiteres einem einzelnen unter den drei von Pedrolí (l.c.) für die Schweiz beschriebenen Typen zuordnen, sind aber durchaus mit Verhältnissen vergleichbar, wie sie in anderen Ländern gefunden worden sind. «... assez répandu dans les tourbières et les parties marécageuses ...» schreiben z.B. Laurent & Mouillard (1939, *Alauda* 11: 104–174) für den Wiesenpieper in den Vogesen, und Ferry (1961, *Alauda* 24: 175–192) schreibt für das Massif Central «... plusieurs couples de Pipits des prés ont niché en 1960 dans les prairies marécageuses du Languison à Vauclaux (Nièvre) ...» und kennzeichnet diesen Lebensraum als «... milieux de transition entre les petites stations humides des plaines (wohl Pfeifengraswiesen-Typ, s.o.) et ces tourbières d'altitude (Hochmoor-Typ)».

Ein weiterer Brutplatz des Wiesenpiepers konnte 1982 ausfindig gemacht werden. Am 27.6. hörte ich am Rande eines Feuchtgebietes bei Bußwil TG (bei Wil SG), 560 m ü.M., deutlich den Gesang des Wiesenpiepers. Ein singendes ♂ zeigte mehrmals den typischen Singflug mit fallschirmartigem Niedergleiten. Zusammen mit R. Luder machte ich dort am 1.7. eine Kontrolle. Wir konnten am frühen Morgen sicher 2, vielleicht sogar 3–4 singende Wiesenpieper feststellen. Außer 2 flüggen Jungvögeln ließ sich einmal ein lockerer Trupp von mindestens 8 Wiesenpiepern bei der Nahrungssuche am Rande eines Feldwegs blicken. Da zu dieser Jahreszeit das Brutgeschäft bereits weit fortgeschritten ist, ließ sich die Größe dieser isolierten Kleinpopulation nicht näher bestimmen. Die Wiesenpieper hielten sich fast ausschließlich in einer ca. 1,5 ha großen, feuchten Wiese auf, die an ein größeres Großseggenried angrenzt (Abb. 3). Es handelt sich dabei um eine Fläche, die sich allmählich in ein Mesobrometum verwandelt (bis am 1.9. war die Parzelle noch nicht gemäht worden). Dieser Brutort entspricht als Ganzes am ehesten dem Pfeifengraswiesen-Typ (s.o.). Wie später der Vogelwarte Sempach gemeldet wurde, hatte H. Eggenberger an derselben Stelle und an einem weiteren, knapp 2 km entfernten Ort bereits am 1.6. je ein Paar Wiesenpieper beobachtet, die er als brutverdächtig bezeichnete.

In anderen Teilen des Kantons St. Gallen sind in den nächsten Jahren wohl weitere Brutnachweise der Art in entsprechenden Biotopstypen zu erwarten. Darauf deutet eine Brutzeitbeobachtung des Wiesenpiepers 1979 auf einem Waffenplatzareal bei Walenstadt (Verf.).

Der Wiesenpieper bewohnt in der Schweiz recht verschiedenartige Lebensräume, die jedoch als Folge von kulturtechnischen Maßnahmen alle sehr selten geworden sind. Da der Wiesenpieper von vielen Feldornithologen nicht mit Sicherheit von anderen Piepern unterschieden werden kann,



**Abb. 3.** Wiesenpieper-Biotop zwischen Bußwil und Littenheid TG (Aufnahme anfangs Sept. 1982). Nistgebiet war vermutlich die feuchte Wiese im Vordergrund, während das Großseggenried hinter der lockeren Baumreihe nur zur Nahrungssuche aufgesucht wurde. Die locker stehenden Erlen sowie Zaunpfähle dienten als Singwarten. Weitere typische Arten: Baumpieper, Sumpfrohrsänger, Neuntöter, Goldammer, Rohrammer.

würde es sich sicher lohnen, in zweifelhaften Fällen einen Kenner zur Überprüfung der Artzugehörigkeit beizuziehen. Dies würde wesentlich zur Vervollständigung unserer Kenntnisse über Verbreitung und Brutbestand des Wiesenpiepers in der Schweiz beitragen.

Ich danke ganz besonders H. Oberli, H. Seitter und Frau Waldburger für die vegetationskundlichen Aufnahmen und den Mitbeobachtern, F. Benoit und R. Luder, für ihre Unterstützung bei der Artbestimmung im Felde. **Reto Zingg, Ebnet-Kappel**

### Mischgesang eines Baumläufers

In einem Eichen-Fichten-Tannen-Altholz (ca. 50% Eichen) bei Büren a. A. (490 m ü.M.) hörte ich am 27. März 1982 erstmals den Mischgesang eines Baumläufers. Der Sänger trug jeweils zu einer Strophe vereint den Gesang des Waldbaumläufers *Certhia familiaris* und denjenigen des Gartenbaumläufers *Certhia brachydactyla* vor. Zeitlich bestanden die ersten zwei Drittel des kombinierten Gesangs aus einer klaren *familiaris*-Strophe (nur mit einem undeutlichen Schlußpfeiff), dann endete der Vogel mit einem vollständigen *brachydactyla*-Lied. Dieser Mischgesang wurde immer in derselben Reihenfolge vorgetragen. Der in einer großen Eichenkrone umherkletternde und singende Vogel konnte auch anhand der Gefiederfärbung – er wirkte ziemlich